

Basler Stadtbuch
Dossier 2018

50 Jahre Frauen im Basler Parlament
Eva Gschwind

50 Jahre Frauen im Basler Parlament

Eva Gschwind

Nein, als Jahrhundertereignis oder Aufbruch in eine modernere Zukunft wurde die Wahl der ersten Basler Grossrätinnen nicht gefeiert – wenigstens nicht von der schreibenden Zunft. Die erstmalige Teilnahme beider Geschlechter an den Grossratswahlen vom 17. März 1968 hatte auch keine besondere Mobilisierung zur Folge; die Stimmbeteiligung war mit 47 Prozent bescheiden. Und dies, obwohl Basel-Stadt die Vorreiterrolle dabei übernehmen durfte, den Frauen als erster Deutschschweizer Kanton den Weg ins Kantonsparlament zu ebnen.

Von den vierzehn gewählten Ratsfrauen¹ gehörten je vier dem Landesring (LdU) und der Liberalen Partei (LDP) an. Letzteres ist bemerkenswert, nahm diese doch als eine der letzten Parteien erst seit 1959 Frauen auf. Schon weniger erstaunt der damals auf der Erfolgswelle surfende Landesring: Ihr finanzieller Sponsor Migros hatte in den Filialen kräftig für die Frauen geworben. Die SP brachte drei Frauen ins Parlament, PdA, CVP und VEW (heute EVP) je eine. Einzig die Radikal-Demokraten (FDP) verblieben ohne Frau.²

Qualität statt Quantität

Vierzehn sei noch keine repräsentative Vertretung des weiblichen Geschlechts, aber «gewiss ein schöner Anfang», kommentierte «National-Zeitungs»-Redaktor Fritz Latscha. Er sah harte Zeiten auf die ersten Grossrätinnen zukommen, müssten sie doch im Parlament «das Eis brechen und den praktischen Beweis politischer Mündigkeit erbringen». Optimistisch stimmte ihn immerhin, dass die quantitativ eher bescheidene Vertretung dafür «qualitativ grösstenteils gut bis sehr gut» sei.³

Tatsächlich waren die meisten Ratskolleginnen, darunter sechs mit Dokortitel, bekannte Persönlichkeiten. So war Helen Hauri (LdU) Rektorin der Basler Mädchenrealschule und Gertrud Spiess (CVP) frühere Konrektorin des Mädchengymnasiums. Die Liberalen schickten mit Marie-Agnes Massini, Marianne Mall und Uarda Frutiger drei Ärztinnen und mit Helene Burckhardt die Leiterin einer heilpädagogischen Schule. Erika Faust (LdU) wiederum hatte als Journalistin in Sozialfragen, Trudi Kocher (SP) als Geschäftsführerin des Schweizerischen Autostrassenvereins und Hedwig Vogt (VEW) als Leiterin eines Betagten-Haushilfedienstes einen Namen. Drei der neuen Grossrätinnen – Spiess, Massini und Kocher – verfügten zudem über parlamentarische Erfahrung aus dem Bürgergemeinderat, der sich bereits 1961 für Frauen geöffnet hatte.

Eher unverhofft wurde Rosemarie Hernandez-Kartaschoff, heute Berger, mit 35 Jahren als jüngste Grossrätin ins Parlament katapultiert. Die Biologin hatte sich bis dahin am Kinderspital der Virusdiagnostik verschrieben.⁴ Und schliesslich war da Gertrud Walter, ebenfalls LdU, besser bekannt als «Märlitante» Trudi Gerster. Ein Etikett, das sie auch in der Politik nie loswurde.

«Viel Mut zu Ihrer Eigenart»

Am 9. Mai 1968 nahmen die vierzehn Frauen, alle mit einer Rose beschenkt, erstmals im Grossratssaal Platz. «Die Männer haben neugierig geschaut», erinnern sich die beiden noch lebenden Pionierinnen Louise Stebler (PdA) und Rosemarie Berger. Sie seien aber freundlich empfangen

¹ Eine Kandidatur gewagt hatten 165 Frauen, was bei 820 Kandidierenden einem Anteil von zwanzig Prozent entsprach (Statistisches Amt BS; Kantonsblatt vom 02.03.1968).

² 1970 rückte dann Dr. Rose Reimann als erste freisinnige Frau nach.

³ National-Zeitung vom 21.03.1968.

⁴ Gespräch vom 12.06.2018.

worden. Auch Alterspräsident Alfred Stüchelberger bemühte sich redlich um passende Worte, indem er den Damen «viel Mut zu Ihrer Eigenart» wünschte.

Diese standen allerdings nicht allein im Fokus, denn der Grosse Rat hatte aufgrund der erstmaligen Amtszeitbeschränkung eine fast hälftige Erneuerung erfahren. Weil manch altgedienter Politiker den Sessel räumen musste, waren auch 48 männliche Mitglieder des damals 130-köpfigen Rates neu. Das mochte den Start für die Frauen erleichtert haben.

Ob im Fokus oder nicht – die neuen Ratskolleginnen wurden jedenfalls rasch aktiv. Den ersten Vorstoss, einen Anzug betreffend Mietzinsbeihilfe an Betagte, reichte noch am ersten Sitzungstag Erika Faust ein. Auch ein erstes Kommissionspräsidium ging an eine Frau, an Helen Hauri. Und am zweiten Sitzungstag trat als erste Grossrätin Uarda Frutiger ans Mikrofon. Die Ärztin sprach zum Ratschlag betreffend Staatsbeiträge an eine Physiotherapiestation und eine Pflegerinnenschule des Bethesda.

Individualbesteuerung als eines der ersten Frauenanliegen

Der Blick in die weiteren Ratsprotokolle zeigt, dass die Grossrätinnen rasch auch spezifische Frauenthemen aufnahmen. So beantragte Gertrud Walter im Juni 1968 einen Bericht zu den Auswirkungen einer getrennten Besteuerung der erwerbstätigen Ehefrauen, zehn Kolleginnen unterschrieben parteiübergreifend. Später wurde der Anzug allerdings ohne Wirkung abgeschrieben, das Anliegen ist bis heute schweizweit nicht umgesetzt.

Alice Veith (SP) beklagte im Juli, dass in der vergangenen Amtsperiode elf Anzüge zu Wohnbauproblemen überwiesen worden seien, aber kein einziger zu Wohnungen für alleinstehende Mütter. Marianne Mall beantragte für alleinstehende Mütter einen Haushaltsabzug von 1000 Franken; ein Anliegen, welches bei der nächsten Steuergesetzrevision berücksichtigt wurde. Die leitende Ärztin am Frauenspital prangerte ausserdem die «unzumutbaren Verhältnisse» in den Gebärsälen des Kantonsspitals an. Gertrud Spiess wiederum brachte die Verbesserung der Ausbildung typischer Frauenberufe auf die Tagesordnung, unter anderem jene der Kindergärtnerinnen.

Dies eine Offensive für frauenrechtliche Anliegen zu nennen, wäre gleichwohl stark übertrieben. Von den 55 in der ersten Legislatur von den Grossrätinnen eingebrachten Anzügen bezogen sich nur neun auf Verbesserungen für Frauen beziehungsweise Mütter.⁵ Noch standen Bedürfnisse der Bevölkerung insgesamt – Teuerungsbeiträge, mehr Wohnungen, der Ausbau der Spitäler oder auch der Schutz des Stadtbilds – im Vordergrund.

Anfänge ohne parteipolitische Scheuklappen

Die Pionierin und langjährige Grossrätin Louise Stebler (PdA) schwärmte kürzlich in mehreren Medien von der parteiübergreifenden Frauensolidarität, die zu den Anfangszeiten im Grossen Rat geherrscht habe. Wenn es um ein Frauenthema ging, hätten sich alle Frauen eine halbe Stunde vor Beginn der Ratssitzung getroffen, um sich abzusprechen.⁶ An solche Treffen kann sich Rosemarie Berger nicht erinnern. Gleichwohl zeigen Voten und die parteiübergreifende Unterzeichnung von Vorstössen, dass sich die ersten Grossrätinnen unvoreingenommen begegneten.

Louise Stebler freut sich noch heute diebisch darüber, dass sie als Kommunistin im Kampf um mehr Kinderhorte und Tagesheime 1969 von der Liberalen Marianne Mall unterstützt wurde – und die männlichen Ratskollegen darob fast von den Stühlen fielen. Welch dicke gesellschaftspolitische Bretter noch zu bohren waren, zeigte sich auch am Votum des zuständigen Regierungsrats: Der Staat könne sich den Luxus nicht leisten, Frauen zu unterstützen, die lieber

⁵ Inklusive Tagesbetreuung für Kinder. Das stärkere parlamentarische Instrument Motion gab es damals noch nicht.

⁶ Zum Beispiel <https://www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/pionierinnen-vor-50-jahren-durften-die-ersten-frauen-in-den-grossen-rat> (Zugriff: 28.10.2018).

ihrer Erwerbstätigkeit nachgingen, als zu Hause ihre Pflicht zu erledigen. Daraufhin taten sich alle Grossrätinnen zu einer öffentlichen Stellungnahme an die Presse zusammen. Sie plädierten, auch im Interesse der Wirtschaft, für zeitgemässe Bedingungen für Frauen und statuierten: «Die drei grossen K – Kirche, Kinder, Küche –, die das Leben der Frau dominierten, gehören als alleinige Aufgabe des weiblichen Geschlechts endgültig der Vergangenheit an.»⁷

Eine bemerkenswerte Protestaktion, die zeigt, dass bereits die ersten Grossrätinnen selbstbewusst auftraten. Grundsätzlich galt jedoch das Rezept, das beispielsweise Erika Faust der «Schweizer Illustrierten» zu Protokoll gab: «Die Männer sollten uns auf keinen Fall als Konkurrenz betrachten.»⁸ Ausgerechnet Faust sorgte allerdings für einen Eklat: Die Journalistin, die privat eine Sprechstunde für Menschen in Bedrängnis unterhielt und im Grossen Rat vehement für diese kämpfte – konsequent für beide Geschlechter –, agierte 1969 als Türöffnerin für James Schwarzenbach und trat der Republikanischen Bewegung bei. Die auch als «Basler Jeanne d'Arc» Verspottete wurde deshalb unter Getöse vom Landesring ausgeschlossen.⁹ Bereits die erste Legislatur mit Frauen verzeichnet also einen Parteiaustritt im Streit.

Grundsätzlich ernteten die ersten Parlamentarierinnen öffentliches Lob. Zum Ende des ersten Amtsjahres stellte Grossratspräsident Peter Müller fest, die neuen Ratskolleginnen hätten bewiesen, «dass im Grossen Rat, um ernst genommen zu werden, nicht das Geschlecht, sondern die Qualität des Votums und die Sachkenntnis massgebend sind». Im Februar 1971, wenige Tage nach Annahme des Frauenstimmrechts auf Bundesebene,¹⁰ gratulierte Grossratspräsident Eugen Keller den Ratskolleginnen zu ihrem Beitrag an diesen Durchbruch. Sie hätten sich «als natürliche Ergänzung zu uns Männern ohne Mühe in der politischen Landschaft rasch zurechtgefunden».¹¹ Tatsächlich war der Basler Grosse Rat schweizweit als Positivbeispiel für die Frauen-Mitsprache hervorgehoben worden.

Den «praktischen Beweis politischer Mündigkeit» zu erbringen und damit dazu beizutragen, dass der Weg für die Frauen auch ins Bundeshaus endlich frei wurde – es war wohl die wichtigste Leistung der Basler Pionierinnen. Das Medieninteresse mussten sie sich 1971 allerdings bereits mit weiteren Politikerinnen teilen; so hatten Zürich und Genf mit Emilie Lieberherr und Lise Girardin unterdessen charismatische Stadträtinnen.

Neue Ansprüche und Abgrenzung unter linker Frauendominanz

In der zweiten Legislatur ab 1972 – nun waren es bereits 21 Frauen – kamen, angefangen durch die 68er-Bewegung, Vertreterinnen der POB hinzu, weiter eine der Nationalen Aktion. Die Pionierinnen waren alle wiedergewählt worden, fast ausschliesslich an der Spitze ihrer Liste.¹²

Ab 1976 kippte die ursprünglich parteipolitisch ausgewogene Frauenvertretung immer mehr in eine linke Dominanz mit stark ideologischer Ausprägung. Anliegen, das war gestern. Nun wurden – subito! – Ansprüche gestellt und männliche Privilegien angegriffen. Allen voran die POB-Vertreterinnen, die sich ab 1977 in der OFRA¹³ organisierten und in diesen Jahren der etwas angestaubten SP den Rang abliefen, brachten neue Themen ins Parlament: Lohnungleichheit, straffreier Schwangerschaftsabbruch, Frauenmedizin, Gewalt gegen Frauen, Sexismus in Sprache und Werbung. Manche Forderung wurde jenseits der Parlamentstätigkeit von Demos und unkonventionellen Aktionen wie einer Hausbesetzung begleitet.

Mochten sich einige mit dem Stil der Feministinnen auch schwertun – sie rüttelten auf. So brachten gleich drei Anzüge von Elisabeth Schläpfer (POB) Resultate: 1979 gewährte der Grosse Rat 100 000 Franken für eine Untersuchung der noch bestehenden Benachteiligungen

⁷ Basler Nachrichten vom 14.11.1969; Vorwärts vom 20.11.1969.

⁸ «Die letzte Hürde», Schweizer Illustrierte vom 01.02.1971.

⁹ National-Zeitung vom 22.09.1971.

¹⁰ Die Basler Männer stimmten mit 82,2 Prozent zu. Nur GE und VD hatten einen noch höheren Ja-Anteil.

¹¹ Reden Müller und Keller: Grossratsprotokolle vom 17.04.1969 und 11.02.1971.

¹² Faust wurde auf einer eigenen Liste «Soziales Basel» wiedergewählt.

¹³ Organisation für die Sache der Frau.

von Frauen im Kanton. 1982 legte der Regierungsrat dann eine 600-seitige Studie vor. Weiter sprach der Grosse Rat 1981 den ersten Staatsbeitrag an ein Frauenhaus. Und schliesslich machte der Regierungsrat 1983 dem «Fräulein» in der öffentlichen Verwaltung den Garaus; zuvor hatte er bei sämtlichen neuntausend Mitarbeiterinnen eine Umfrage durchgeführt.

Unter den Frauen wurde der Graben zwischen links und bürgerlich tiefer. So stand die Pionierin Marianne Mall, die sich als Leiterin der sozialmedizinischen Abteilung des Frauenhospitals international einen Namen zum gesetzlich geregelten Schwangerschaftsabbruch gemacht hatte, nun in der Schusslinie der Feministinnen. Zu bevormundend sei ihr «Basler Modell» für ungewollt Schwangere. Ihre Ständeratskandidatur wurde 1983 heftig bekämpft.¹⁴ Christine Heuss (FDP), die 1980 ins Parlament einzog, erinnert sich, sie sei von den linken Frauen scheel angeschaut und zusammen mit zwei bürgerlichen Kolleginnen als «Trio infernale» abgestempelt worden. «Allerdings gab es wichtige Vorlagen, wo wir Frauen dann doch zusammenstanden», betont sie. So, als es 1982 um die Beibehaltung des Bürgerrechts für heiratende Frauen ging.¹⁵ Auch mehr Tagesschulen, eine kantonale Mutterschaftsversicherung, eine einfachere Alimentenbevorschussung oder die bessere Vertretung der Frauen in Kaderpositionen der Verwaltung waren gemeinsame Themen.

Anita Fetz (POB, später SP, sie kam 1984 in den Grossen Rat) unterstreicht, dass damals zwei Welten aufeinanderprallten: der feministische Ansatz der linken Frauenbewegung mit direkten und lauten Aktionen, und der eher sanfte Gleichberechtigungsansatz, den die bürgerlichen Frauen und auch ein Teil der SP-Politikerinnen vertraten. «Wir Jungfeministinnen hatten wirklich einen sehr eigenen Stil», lacht sie heute. «Aber er war extrem erfolgreich!»¹⁶ Im Unterschied zur Pionierinnengeneration arbeiteten die Feministinnen auch ihre Geschichte auf. Dies mag erklären, weshalb die Basler Frauengeschichte der letzten fünfzig Jahre primär als linke Erfolgsstory wahrgenommen wird.

Heute: Ein Drittel der Sitze – war's das?

Die Quantensprünge ergaben sich für die Frauen über Bundesrecht. Aber auch der Kanton machte weitere Schritte. So eröffnete 1991 das Gleichstellungsbüro. Es besteht bis heute, den Abschaffungsgelüsten der SVP zum Trotz. Weitere gleichstellungspolitische Pflöcke wurden mit dem verfassungsrechtlichen Anspruch auf Tagesbetreuung für Kinder (2005) oder einer Geschlechterquote für staatliche Verwaltungsräte und Aufsichtsgremien (2014) eingeschlagen. Wobei letztere von jungen, bürgerlichen Frauen per Referendum bekämpft wurde. Was «Fraueninteressen» sind, entscheidet eben letztlich nicht das Geschlecht, sondern das Parteibuch.

1992 erhielt die Regierung mit Veronica Schaller (SP) die erste Frau und das Parlament mit der Frauenliste Basel erstmals eine rein weibliche Fraktion. Der Frauenanteil wuchs weiter, bis zum Peak von 37 Prozent im Jahr 2008. Bei den letzten Grossratswahlen mussten sich die Frauen wieder mit 31 Prozent begnügen.

¹⁴ Lachender Profiteur war der bisherige SP-Ständerat Carl Miville.

¹⁵ Video «Laute Töne, leise Töne – Was wurde erreicht?» mit Statements acht früherer Grossrätinnen zum 50-Jahr-Jubiläum. Siehe Seite 12 dieses Dossiers.

¹⁶ Ebd.

Entwicklung der Frauenanteile im Grossen Rat

Jahr	1968	1972	1976	1980	1984	1988	1992	1996	2000	2004	2008	2012	2016
Anzahl	14	21	22	21	32	35	38	40	45	47	37*	31	31
Prozent	11%	16%	17%	16%	25%	27%	29%	31%	35%	36%	37%	31%	31%

*2008: Verkleinerung des Grossen Rates von 130 auf 100 Mitglieder (Quelle: Bundesamt für Statistik, Zahlen gerundet)

Ein Drittel – war's das? 1991 versenkte eine bürgerliche Parlamentsmehrheit ein Anliegen von Marianne Meyer (POB), für Grossrats-Wahllisten einen Mindestanteil von fünfzig Prozent Frauen vorzuschreiben. Was Frauenförderung bewirken kann, zeigte in den Jahren darauf die SP. Sie führte 1996 eine parteiinterne Fünfzig-Prozent-Quote für Wahllisten ein, worauf sich der Frauenanteil in der Fraktion sprunghaft erhöhte. Zwischen 2000 und 2012 überholten die SP-Grossrätinnen ihre Parteikollegen sogar.

Aktuell stellt Rot-Grün 22 der 31 Grossrätinnen. Der Frauenanteil in den Parlamenten stagniert schweizweit. Wenn sich daran etwas ändern soll, müssen die Frauen – und diesmal nicht nur die linken – wieder lautere Töne anschlagen.

Auch im Rathaus – endlich Politikerin statt Justitia

Am 8. Mai 2018 feierten im Rathaus mehr als achtzig ehemalige und heutige Grossrätinnen sowie viele weitere Frauen das Jubiläum «50 Jahre Grossrätinnen für Basel-Stadt». Organisatoren waren der Grosse Rat und der Verein «frauenrechte beider basel», der 2016 sein 100-jähriges Bestehen gefeiert hat. Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann enthüllte einen Bronzekopf der ersten Grossratspräsidentin und ersten Basler Nationalrätin Gertrud Spiess. Das Porträt, das 1984 von der Bildhauerin Helen Balmer geschaffen worden war, empfängt nun im Foyer Besucherinnen und Besucher und will ihnen einen Denkanstoss geben: Wie steht es eigentlich mit der bildlichen Darstellung von Frauen im Rathaus?

Auf Rundgängen konnten die Teilnehmenden feststellen: Da thront Munatius Plancus, wirft sich Johann Rudolf Wettstein in Pose und belegen Rudolf von Habsburg oder die Herren Merian, Burckhardt und Iselin die Wände des Grossratssaals. Frauen dagegen sind als Allegorie dargestellt: als antike Göttin, als Justitia oder Veritas, als Mutter. Die reale Politikerin fehlt – bis jetzt.

Über die Autorin

Eva Gschwind ist Politologin und Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit des Basler Grossen Rates. Diesen Artikel hat sie als freie Autorin geschrieben.

Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Frauen – ihre alten und neuen Ansprüche» (Verena Gessler, Basler Stadtbuch 1977, S. 139–146)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1977/1977_1486.html

«Basel in Frauenhänden. Die Politik von Kanton und Bürgergemeinde stand 2007 im Zeichen weiblicher Präsidien» (Patrick Marcolli, Basler Stadtbuch 2007, S. 96–97)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2007/2007_2998.html



Erste Parlamentssitzung mit Grossrätinnen, 9. Mai 1968

Oben links: Erika Faust-Kübler und Rosemarie Hernandez-Kartaschoff, beide LdU; oben rechts: Trudi Kocher und Alice Schaub, beide SP; unten links: Marianne Mall-Haefeli, Liberale; unten rechts: Helen Hauri, LdU
(Fotos: Hans Bertolf, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1013 2-564)

Zur Künstlerin des Porträts Spiess

Helen Balmer-Gerber, geb. 1924 in Langnau im Emmental, lebt und arbeitet seit den 1950er Jahren als Plastikerin und Bildhauerin in Basel. Den Auftrag, die abtretende erste Basler Nationalrätin Gertrud Spiess zu modellieren, erhielt sie 1984 vom Kunstkredit.

Bekannte Werke Balmers sind die «Frau mit Weihgabe und Wächter» auf dem Friedhof Hörnli oder die Gartengestaltung im Park des Universitätsspitals mit den Betonbassins.

Die studierte Juristin und ausgebildete Bildhauerin erlebte das zeittypische Schicksal einer Frau: Beruf, Hausfrau und Mutter, das ging schlecht zusammen, auch als Künstlerin. In der männerdominierten Basler Kunstszene hatte sie es lange nicht leicht. Im Schatten ihres Ehemannes, dem Steinbildhauer Lorenz Balmer, blieb sie zumeist unerwähnt, obwohl bei manchen seiner tonnenschweren Skulpturen sie die Ideengeberin war. Neben Monumentalem erschuf Helen Balmer Kleinplastiken.

Titelseite: Ausschnitt aus dem Lebensalterfries;
Rückseite: Justitia; Veritas; Lüsterner Alter wirbt um Dame mit Schalk unter dem Arm; Mutter bei König Salomo.

Fotonachweis

Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Tom Bisig;
Portrait Spiess und Urteil Salomos: ZVG;
Gertrud Spiess: Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1013 2-564 23
(Foto Hans Bertolf)

Realisierung Mai 2018



Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt



Frau wird hörbar. Frau wird sichtbar.

Aus Anlass 50 Jahre
Frauen im Basler Parlament



Zur Darstellung der Frau im Rathaus Basel

Wer die letzten Stufen zum Grossratsaal hochsteigt, wird neu vom Porträt einer Frau empfangen. Besucherinnen und Besucher sollen so einen Denkanstoss erhalten: Wie steht es mit der bildlich-gestalterischen Gleichberechtigung der Geschlechter im Basler Rathaus? Wo und wie sind die Frauen, die in der Geschichte so lange Unterschlagenen, repräsentiert?

Tat statt Tugend

Der sorgfältige Blick offenbart: Frauen sind fast immer als Allegorie dargestellt, als Sinnbild für eine Tugend und

ein Ideal. So ist Frau antike Göttin, Justitia oder Veritas. Sie ist Mutter, barbusige Verlockung oder Dienstbotin. Die Darstellung einer Politikerin, die historisch etwas erreicht hat, sucht man vergebens.

Mit dem Aufstellen eines Porträts von Gertrud Spiess, der ersten Grossratspräsidentin und ersten Basler Nationalrätin, wird ein Anfang gemacht, dies zu ändern. 50 Jahre nach dem Einzug der Frauen ins Basler Parlament (im Mai 1968) wurde es dafür auch höchste Zeit.

Das Bronze-Porträt wurde 1984 im Auftrag des Kunstkredits von Helen Balmer erstellt.



«Meine Damen und Herren!»
Gertrud Spiess an der ersten Grossrats-
sitzung mit Frauen, am 9. Mai 1968.

Erstmals «Frau Präsident»: Gertrud Spiess

1975, im von der UNO ausgerufenen «Jahr der Frau», nahm im Grossratsaal erstmals eine Frau auf dem Präsidiumssitz Platz; neun Jahre, nachdem Basel-Stadt (1966) als erster Deutschschweizer Kanton das Frauenstimmrecht eingeführt hatte. Die CVP-Vertreterin Dr. Gertrud Spiess wurde die erste Präsidentin des Grossen Rates und damit auch erste Präsidentin eines deutschschweizerischen Kantonsparlaments.

Gertrud Spiess (1914–1995) war eine Pionierin der Basler Politik: 1959 Teilnehmerin am Lehrerinnen-

streik; 1961 unter den ersten 13 Frauen, die in den Bürgergemeinderat gewählt wurden; 1968 unter den 14 ersten Frauen, die in den Grossen Rat einzogen – und 1975 erste Basler Nationalrätin. In Bern vertrat sie den Kanton während acht Jahren.

Die engagierte Kämpferin für Frauenrechte hatte Althilologie und Islamwissenschaften studiert und lebte zwei Jahre in Kairo. Ab 1956 wirkte sie als Griechisch- und Lateinlehrerin und später auch Konrektorin am Mädchengymnasium.

Spiess, von manchen «Spuddle» genannt, darf als unkonventionell bezeichnet werden – «gescheit, gespickt mit feinen Pointen und voll Charme», wie der damalige Kolumnist der National-Zeitung -minu 1975 schrieb.

Die ersten Frauen im Basler Parlament

Heute vor 50 Jahren durften sich die Frauen erstmals in Basel den Grossratswahlen stellen. 14 schafften den Einzug ins Parlament auf Anhieb. Doch der Weg bis zur Anerkennung war noch weit.

VON BENJAMIN ROSCH UND LEIF SIMONSEN

«Meine Damen und Herren», sagte Alterspräsident Alfred Stückelberger. Es ist eine nüchtern gehaltene, aber im Inhalt sensationelle Ansprache. Man sieht sie nicht, die Mühen, den Kampf, die sie gebraucht hat, um durch den Grossratssaal zu hallen. Zum ersten Mal in dessen fast 600-jährigem Bestehen. Stückelberger war am 9. Mai 1968 der Erste in seinem Amt, der in seiner Sitzungseröffnung auch die Frauen einbezog. Einbeziehen musste. Denn die Frauen, 14 an der Zahl, hatten sich dieses Recht in den Wochen und Monaten zuvor erstritten. Heute vor 50 Jahren, also am 17. März 1968, war klar: Basel-Stadt ist der erste Schweizer Kanton mit Frauenbeteiligung in seinem Parlament.*

Riechen war schneller ausgezählt als die Stadt, bereits früh stand deshalb der Einzug von Helen Hauri in den Grossen Rat fest. Sie war damals Rektorin der Basler Mädchenrealschule. Auf sie folgten im Verlauf der Auszählung 13 weitere Frauen. Gemeinsam machten sie knapp 11 Prozent des damals noch 130 Rätinnen und Räte zählenden Parlaments aus: Gertrud Spiess, Helene Burckhardt, Erika Faust-Kübler, Uarda Frutiger, Rosemarie Hernandez-Kartaschoff, Trudi Kocher, Marianne Mall-Haefli,** Marie-Agnes Massini, Alice Schaub, Alice Veith, Hedwig Vogt-von der Crone, Gertrud Walter-Gerster (bekannt als «Märchentante» Trudi Gerster) und Louise Stebler waren die anderen.

Frauen sprachen sich ab

Louise Stebler war eine der Vorkämpferinnen für Frauenrechte in Basel. Heute wohnt die 93-Jährige in einem Hochhaus am Weiherweg. Ihre Sehfähigkeit hat markant nachgelassen. Um die Zeitung zu lesen, braucht sie heute eine Lupe. Scharf sind hingegen ihre Erinnerungen. Den ersten Tag im Grossen Rat, den hat Stebler zwar vergessen. Aber über den Wahlkampf weiss sie noch vieles im Detail. Die meisten Basler begrüsst ihr Engagement. «Basel war schon damals fortschrittlich», sagt sie. Aber es gab auch in der progressiven Rheinstadt Ausnahmen. Ein liberaler Grossrat, der für die Pharma tätig war, verschuchte die Frauen vom Firmengelände beim Badischen Bahnhof. «Der gleiche, ein Burckhardt vom Daig wars, war nachher ganz nett zu allen Frauen

im Parlament», sagt Stebler mit einem Lachen. Sie erinnert sich auch, wie die ersten Frauen im Parlament fraktionsübergreifend arbeiteten und auch gemeinsam Frauenthemen anpackten. «Ich glaube, wir haben viel zur Stimmung beigetragen damals. Vorher, als nur Männer im Parlament sassen, waren die Gräben viel tiefer. Wir konnten das auflockern.» Wenn Frauenthemen auf der Traktandenliste standen, trafen sich die Mandatsträgerinnen eine halbe Stunde vor der Sitzung zur Absprache. Das haben viele Männer nicht verstanden. An eine Episode erinnert sie sich besonders gut. Als sie einmal einen Vorstoss für eine Kindertagesstätte eingereicht hatte, sei sie von allen Frauen unterstützt worden. Da seien die Männer «fast vom Stuhl gefallen». Gemeinsam hätten die Frauen vieles angestossen, das heute selbstverständlich sei. «Heute gibt es ja so viele Kindertags», sagt Stebler. Wenn ich in den Schützenmattpark schaue, sei immer «öppe» eine Gruppe Kleinkinder unterwegs.

«Elektronengehirn half rechnen»

Die «National-Zeitung» nannte die Fraktion der Grossrätinnen «gewiss noch keine repräsentative Vertretung», freute sich aber doch über einen «schönen Anfang». «Und wenn man die Namen der gewählten Frauen durchgeht, gewinnt man den Eindruck, die quantitativ eher bescheidene Vertretung sei dafür qualitativ grösstenteils gut bis sehr gut.» Danach folgten eine Gratulation und ein Versprechen der Zeitung, sie im Rahmen des Möglichen objektiv zu beurteilen.

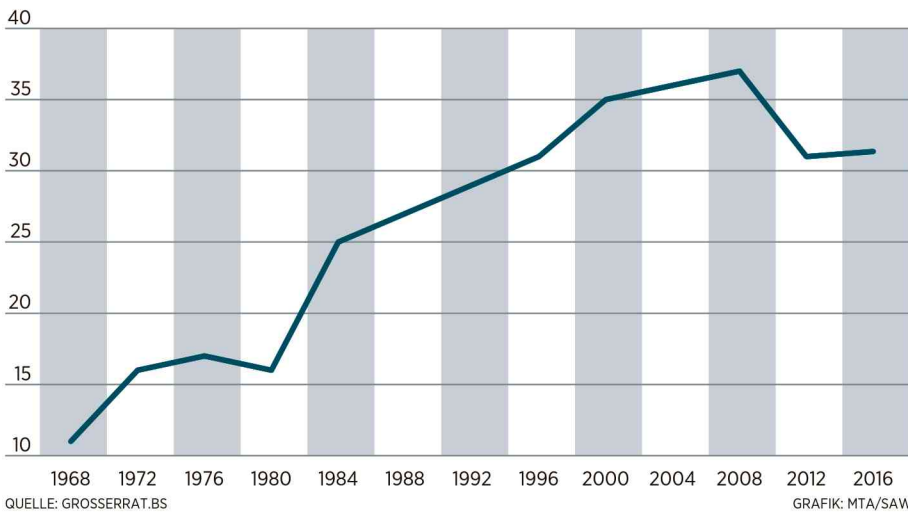
Die Aufregung der Presse damals ist verständlich. Niemand hatte voraussehen können, wie sich das 1966 eingeführte Frauenstimmrecht auswirken würde. Zu rechnen war in jedem Fall mit einer grossen Zunahme von Wählenden, das Potenzial hatte sich ja verdoppelt. Deswegen kamen erstmals Computer zum Einsatz, als «Elektronengehirn» umschrieben. Aber selbst wie lange dieses rechnen müsse – dazu wagte niemand eine Prognose. Über allem aber kreiste die Frage: Wie stimmen Frauen? Die überraschende Antwort: tendenziell bürgerlich. Von den 14 gewählten Frauen gehören vier den Liberaldemokraten an, ebensoviele dem Landesring, eine



«Wenn man die Namen der gewählten Frauen durchgeht, gewinnt man den Eindruck, die quantitativ eher bescheidene Vertretung sei dafür qualitativ grösstenteils gut bis sehr gut.»

DIE «NATIONAL-ZEITUNG», WENIGE TAGE NACH DER WAHL

Entwicklung des Frauenanteils in Prozent



Mittepartei, die sich 1999 auflöste. Drei Frauen kamen aus der SP, je eine aus der EVP, der CVP, und sogar eine Kommunistin der PdA war dabei.

Das war Louise Stebler. Sie sollte 24 Jahre lang im Grossrat sitzen – mit Unterbrüchen. Erst 1996, mit 72 Jahren, zog sie sich zurück. Stebler war in einem äusserst lin-

* als erster Deutschschweizer Kanton; ** Mall-Haefli

Die erste Basler Grossrats-
sitzung mit Frauenbeteili-
gung am 9. Mai 1968. Promi-
nentes Neumitglied: Mär-
chenerzählerin Trudi Gerster
(Mitte). KEY

«Wir werden uns gewisse Dinge einfach holen»

Salome Hofer ist Basler SP-Grossrätin – und gegen Frauenquoten

VON BENJAMIN ROSCH

Salome Hofer, wie steht es um die Gleichberechtigung in Basel – insbesondere auch in der Politik?

Salome Hofer: In der Politik sind manche Parteien auf einem guten Weg. Es ist ohnehin schwierig, Menschen für die Politik zu begeistern. Auf Frauen muss man anders zugehen als auf Männer. Und das müssen die Parteien noch ein bisschen besser machen.

Inwiefern?

Frauen treten ein Amt wie das Grossratsmandat aus anderen Beweggründen an als Männer. Vielleicht, weil sie sich mehr für ein Themenfeld begeistern. Und sie brauchen mehr Sicherheit, das merke ich auch an mir selber. Ich brauchte die Gewissheit, dass mir Leute beim Einarbeiten helfen und ich die notwendigen Ressourcen auch tatsächlich freischaufeln kann. Männer sind in dieser Hinsicht vielleicht einfach etwas mutiger und unverfrorener. Das meine ich weder abwertend noch bewundernd. Ich glaube, das ist einfach so. Deswegen muss man das Amt vielleicht auch mehr erklären, Chancen wie Risiken.

Ist das auch für Ihre Generation von Frauen so?

Meine Generation von Frauen hatte die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten. Wir werden uns gewisse Dinge einfach holen. Wir haben ein anderes Rollenverständnis.

Dagegen spricht die eher bescheidene, zuletzt sogar leicht rückläufige Frauenquote im Grossen Rat.

Vielleicht braucht es noch etwas Zeit und mehr

Engagement der Parteien. Vielleicht hängt dies aber auch mit dem gesunkenen Ansehen der Politik zusammen. Das führt dazu, dass man sich den Einstieg in die Politik länger überlegt. Und da sind Frauen vielleicht noch etwas zögerlicher als Männer. Das spüre ich auch bei jungen Leuten.

Oder vielleicht ist die Geschlechterverteilung einfach auch nicht mehr so Thema? Warum braucht es mehr Frauen im Grossen Rat?

Das Parlament muss die Bevölkerung abbilden. Es braucht mehr Durchmischung, damit wir möglichst auf die Bevölkerung zugeschnittene Lösungen erarbeiten können. Frauen sind noch immer

nicht adäquat abgebildet im Grossen Rat. Wie übrigens auch andere Bevölkerungsgruppen nicht, Junge etwa. Ich finde, es liegt im Interesse der Parteien, auch ihre Wählerschaft optimal abzubilden.

Wie stehen Sie zu Frauenquoten?

Ich halte nicht viel davon.

Als junge, linke Grossrätin eine erstaunliche Haltung.

Das hat stark mit meinem eigenen Hintergrund zu tun. Meine Generation hat andere Rahmenbedingungen als die Generationen davor. Ich möchte etwas erreichen, ohne dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, ich hätte es nur aufgrund der Quote geschafft. An unserer Generation Frauen führt ohnehin kein Weg vorbei! Ich will, dass sich die Entwicklung ohne starre Vorgaben fortsetzt.

Was ist Ihre persönliche Prognose für die Entwicklung der Gleichberechtigung?

Ich bin sehr zuversichtlich. Ich glaube, dass meine Generation andere Bedingungen an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik stellen wird als jene davor.

Was bedeutet Ihnen dieses Jubiläum, 50 Jahre Frauen im Grossen Rat?

Unglaublich viel. Ich konnte mit 18 Jahren als absolute Anfängerin und junge Frau im Riehener Einwohnerrat in die Politik einsteigen. Ohne die gesamte Vorarbeit der Frauen während jener Zeit wäre das nicht möglich gewesen. Deshalb bedeutet es nicht nur mir persönlich viel, sondern auch der Politik allgemein. Das muss man anerkennen.



SP-Grossrätin
Salome Hofer.
ZVG

ken Umfeld sozialisiert worden, hatte mit 17 Jahren aufmerksam gelauscht, als ihr Vater sich im Klybeck-Casino mit Freunden traf, um zu politisieren und für die Arbeitnehmerrechte einzustehen. Selbst habe sich Stebler in diesem Umfeld als Frau nie geringgeschätzt gefühlt. «Für die damalige Zeit war die PdA unglaublich offen. An unsere Versammlungen kamen auch zwei schwule Männer, die zusammen wohnten. Aber das interessierte niemanden.» In der Schule aber bekam sie es mit einem konservativeren Umfeld zu tun. Als eine der wenigen Linken durfte sie ans Basler Mädchengymnasium in den sogenannten Affenkasten. Hier wurde sie Zeugin so mancher Ungerechtigkeit. Als eine Mitschülerin aus ärmeren Verhältnissen aus der Klasse flog, habe der Rektor gesagt: Es sei eben keine Schule für Arme.

Allgemein wurde bei den Linken in den 60er-Jahren die Gleichberechtigung vorangetrieben. Doch für die SP bedeutete die Einführung des Frauenstimmrechts an

den ersten Wahlen auch eine Niederlage. SP-Nationalrat Helmut Hubacher liess sich damals in den «Basler Nachrichten» so zitieren: «Dass in Basel vor allem die eher zur Linken gehörenden Wählerinnen noch gewisse Mühe im Umgang mit der Politik bekundeten, musste leider befürchtet werden. Hier gilt es, eher etwas vernachlässigte Basisarbeit aufzuholen.» Hubacher kann sich noch an jene Zeit erinnern. Schliesslich kosteten ihn diese Wahlen sein eigenes Grossratsmandat. Das hing aber nicht mit den Frauen zusammen, sondern mit der gleichzeitig eingeführten Amtszeitbeschränkung.

Diese beiden Neuerungen führten dazu, dass rund die Hälfte aller Grossrätinnen und Grossräte neu im Parlament Einsitz nahm. «Es war ein schwieriger Anfang, wir mussten nachhelfen», sagt Hubacher. «Bald darauf führten wir innerhalb der SP eine Quote bei den Kandidierenden ein, die Geschlechter sollten annähernd paritätisch verteilt sein.» Heute hat die SP mehr

«Im Grossen und Ganzen sehe ich heute keine Probleme mehr bei der Gleichstellung.»

LOUISE STEBLER
1968 IN DEN GROSSEN RAT GEWÄHLT

Frauen als Männer im Parlament. Auf der anderen Seite stand damals der heute 80-jährige SVP-Grossrat Roland Lindner. «Ich war 22, Leutnant, einziger Sohn, ein Macho. Natürlich war ich gegen das Frauenstimmrecht.» Auch Vater und Mutter waren gegen Frauen in der Politik. «Erst an der Uni lernte ich Frauen kennen, bis dann hatte ich fast nur mit Männern zu tun gehabt.» Das hat sein Weltbild geändert. Auch wegen seiner Tochter sagt er heute: «Ich bin überzeugt, dass Frauen gleichberechtigt sein sollen.»

Frauen widerlegten Vorurteile

Besser als die Sozialdemokraten machte es damals der Landesring, den die Medien allgemein als Wahlsieger ausmachten. Sie stellten auch den Grossratspräsidenten, Peter Müller. Müller stellte hohe Erwartungen an die Frauen: «Ich hege die Hoffnung auf eine Versachlichung. Bei den Frauen wird wohl weniger «Partei-büffelei» vorkommen», sagte er zur «Nati-

onal-Zeitung». Frauen würden die «Abregierung des persönlichen Ehrgeizes in der Politik» ablehnen und sich lieber zu ihnen nahestehenden Themen äussern. «Erziehung, Schule beispielsweise.» Die Frauen liessen sich darauf aber nicht beschränken. Es war jene Sitzung vom 9. Mai, als Erika Faust als erste Frau einen Anzug einreichte und eine Mietzinsbeihilfe an Betagte verlangte. Auch Louise Stebler brach immer wieder mit dem Vorurteil, wonach Frauen sich hauptsächlich um «Erziehungsfragen» kümmerten. Sie war beispielsweise die erste, die sich für behindertengerechte Trottoirs einsetzte.

Mit Genugtuung schaut sie zurück auf das Erreichte. 50 Jahre nach der ersten Wahl der Frauen in den Grossen Rat könne man jedenfalls keine grossen Unterschiede mehr zwischen Mann und Frau feststellen. «Im Grossen und Ganzen», sagt Stebler, «sehe ich heute keine Probleme mehr bei der Gleichstellung.»

Vor 50 Jahren zogen sie ins Parlament

«Zack, eine Attacke»: 130 ehemalige und jetzige Grossrätinnen amüsierten sich am Jubiläum



Ehre den Pionierinnen. Remo Gallacchi, Elisabeth Ackermann, Dominique König-Lüdin (v.l.) ehren Louise Stebler (r.) und Gertrud Spiess (Büste). Foto Nicole Pont

Von Franziska Laur

Basel. Grosser Rat einmal anders: Da wurde gewickelt, geputzt und gekocht. Und dann fielen die Hausarbeits-Klammotten, und die Schauspielerinnen wechselten in den Polit-Bereich. Auf humorvolle Weise wurde das 50-Jahre-Jubiläum des Einzugs der ersten Frauen ins Parlament gefeiert. Der heutige Grossratspräsident Remo Gallacchi übernahm gut gelaunt die Rolle des damaligen Alterspräsidenten. Dieser hatte am 9. Mai 1968 die neue Legislatur mit folgenden Worten eröffnet: «Meine Damen und Herren!» Was heute profan rönt, war damals im Parlament ein Grossereignis. Neu hatten 14 Frauen im Grossen Rat Platz genommen.

In einem Film kamen an der Feier im Grossratssaal frühere Grossrätinnen zu Wort. Sie erzählten, wie sie durchbringen mussten, dass Frauen nach der Heirat ihr Bürgerrecht behalten oder ein Tram lenken dürfen. Anita Fetz (SP) gab einige Tipps zum fulminanten Auftritt der Frauen: «Zum Beispiel auf dem Podium: Zack, eine Attacke, doch danach schliesst man wieder Frieden.»

Die Schirmherrin des Anlasses war SP-Grossrätin Dominique König-Lüdin. «Frauen sollen hörbar werden», sagte sie kämpferisch. Und dies werde auch der Fall sein, denn mit dem hohen

Frauenanteil an den Universitäten werde sich einiges ändern. Und Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann wies stolz auf die Pionierfunktion des Kantons Basel-Stadt hin, der als erster Rat schaffte. Hellwach sass die 93-Jährige gestern zuvorderst in den Reihen und verfolgte die Feier aufmerksam. «Die Männer hatten Freude, dass wir im Grossen Rat waren», sagte sie. Gerne habe der eine oder andere mit den Frauen geplaudert. Mit 17 Jahren hatte sie ihre aktive politische Laufbahn bei

den von 1968 anwesend. Einerseits Louise Stebler, die für die Partei der Arbeit (PdA) und als überzeugte Kommunistin den Sprung in den Grossen Rat schaffte. Hellwach sass die 93-Jährige gestern zuvorderst in den Reihen und verfolgte die Feier aufmerksam. «Die Männer hatten Freude, dass wir im Grossen Rat waren», sagte sie. Gerne habe der eine oder andere mit den Frauen geplaudert. Mit 17 Jahren hatte sie ihre aktive politische Laufbahn bei

Erste Grossratspräsidentin mit kernigen Sprüchen

Wie die erste Grossratspräsidentin Gertrud Spiess anlässlich ihres Amtsantritts im Interview vom 15. Mai 1975 mit den damaligen *Basler Nachrichten* bewies, war sie um kernige Sprüche nicht verlegen:

- «Ich bin nicht sehr glücklich über das Jahr der Frau, denn Frauen sind die Hälfte der Menschheit und haben es nicht nötig, speziell deklariert zu werden.»
- «Kurz reden heisst für mich effizienter reden.»
- «Ich fände es als Frau amüsant, wenn ich von einem rein männerstaatlichen Gremium eingeladen würde, zum Beispiel zu einem Armeebesuch.»

nen von 1968 anwesend. Einerseits Louise Stebler, die für die Partei der Arbeit (PdA) und als überzeugte Kommunistin den Sprung in den Grossen Rat schaffte. Hellwach sass die 93-Jährige gestern zuvorderst in den Reihen und verfolgte die Feier aufmerksam. «Die Männer hatten Freude, dass wir im Grossen Rat waren», sagte sie. Gerne habe der eine oder andere mit den Frauen geplaudert. Mit 17 Jahren hatte sie ihre aktive politische Laufbahn bei

- «(...) man darf nicht von den Rechten der Frau reden und wenn es konkret wird, dann Nein sagen.»
- «Für mich ist die Partnerschaft sehr wichtig. Ich möchte auf keinen Fall einen Männerstaat durch einen Frauenstaat ersetzen.»
- «In gewissen Kreisen, zum Beispiel in vielen Kreisen meiner eigenen Partei, ist den Frauen jahrzehntelang mit aller Vehemenz gesagt worden, in der Politik hätten sie nichts zu suchen. Wenn nun der Anspruch an sie gestellt wird, sie sollen sich als Kandidaten für politische Wahlen zur Verfügung stellen, dann haben manche Frauen Hemmungen und können sich nicht von den alten Vorstellungen lösen.» ff

der Freien Jugend begonnen, 1968 folgte ihre Wahl in den Grossen Rat. Damals war Fritz Latscha Leiter der Lokalredaktion der *National-Zeitung*. Er schrieb: «Das ist gewiss noch keine repräsentative Vertretung des weiblichen Geschlechts, wenn man davon ausgeht, dass weit über die Hälfte der Kantonsbevölkerung Frauen sind. Aber es ist gewiss ein schöner Anfang.»

Enthüllung des Porträts

Im Anschluss an die Feier enthüllte Elisabeth Ackermann im Eingangsbereich ein Bronzeporträt der CVP-Politikerin Gertrud Spiess (1914–1995). Sie hatte 1968 mit 13 Mitkandidatinnen den Sprung in den Grossen Rat geschafft. Die Gymnasiallehrerin war auch die erste Grossratspräsidentin und erste Basler Nationalrätin. Sie hatte sich ihre politischen Sporen im Kampf für das Frauenstimmrecht verdient.

Doch auch sonst fanden sich illustre Namen unter den ersten gewählten Frauen. Beispielsweise die Schauspielerin Gertrud Walter-Gerster (LdU) (1919–2013), besser bekannt als Märli-tante Trudi Gerster.

Speziell war damals, dass die Bürgerlichen mehr Frauen ins Parlament brachten als die Sozialdemokraten. Nur die FDP hatte keine Frau in den Grossen Rat hieven können.

Nachrichten

Fussballchaot erschien nicht zur Verhandlung

Basel. Vergeblich versuchte der Richter Marc Oser den 36-jährigen Schweizer telefonisch zu erreichen. Der Mann hätte sich gestern Morgen vor Gericht wegen Landfriedensbruch und einfacher Körperverletzung verantworten müssen. Begangen haben soll er die Taten gemäss Staatsanwaltschaft Basel-Stadt nach dem Fussballerby FCB gegen den FCZ am 12. April 2015. Der 36-Jährige hat sich an den Ausschreitungen nach dem Spiel beteiligt. Da der Beschuldigte nicht erschienen ist, wird die Verhandlung neu angesetzt. Der Prozess dürfte voraussichtlich im September stattfinden. hws

Fehlalarm beim M-Parc Dreispitz

Basel. Am Montagabend um 21.30 Uhr löste ein Alarm beim M-Parc Dreispitz einen Polizeieinsatz aus, wie ein Polizeisprecher auf Anfrage bestätigt. Gemäss einem Anwohner hatten sich mehrere Streifenwagen, Polizisten und Sicherheitsleute bei Migros-Einkaufszentrum eingefunden. Laut dem Polizeisprecher, habe es sich um einen Fehlalarm gehandelt.

Tramverkehr wegen Autounfall unterbrochen

Basel. Bei einer Kollision zweier Autos auf der Kreuzung Zürcherstrasse/Birsstrasse in der Breite wurde ein Autofahrer verletzt. Er musste von der Feuerwehr aus seinem auf die Seite gekippten Auto geborgen werden. Wie das Justiz- und Sicherheitsdepartement mitteilt, war die Lichtsignalanlage ausser Betrieb, und ein Lenker missachtete die Vortrittsregelung. Während rund 40 Minuten blieb die Unfallstelle gesperrt; statt der Trams verkehrten Ersatzbusse. SDA

Durchgang bei Casino heisst «Konzertgasse»

Basel. Der durch den Umbau des Stadtcasinos entstandene Durchgang zwischen Steinenberg und Barfüsserplatz erhält den Namen «Konzertgasse». Laut einer Mitteilung des Justiz- und Sicherheitsdepartements erinnert der Name an das erste Konzerthaus von Basel, das an dieser Stelle 1876 hier eröffnet worden ist. Die Konzertgasse kann voraussichtlich im nächsten Jahr begehbar sein.

Video- und Audiobeiträge



«Frau Grossrätin»

(SRF, 1971, 50:25 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/9ab111e3-d2c0-475f-bec9-d4896b0dbcb9/media=254f0af9-4ac5-4db5-9813-d983625bd5a9>



«Laute Töne, leise Töne – Was wurde erreicht?»

Zur Jubiläumsfeier: Acht frühere Grossrätinnen blicken zurück

(Grosser Rat, Mai 2018, 17:27 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/9ab111e3-d2c0-475f-bec9-d4896b0dbcb9/media=15345e6f-9032-44e5-964e-4f0fe3e8e53d>



«Die ersten Basler Politikerinnen erinnern sich»

Interview mit den früheren Grossrätinnen Louise Stebler und Beatrice Alder

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 15.03.2018, 7:17 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/9ab111e3-d2c0-475f-bec9-d4896b0dbcb9/media=5f2ff0b2-26ae-4af5-8e53-95ff8bfa29ba>



«Der Weg ins Rathaus»

(Telebasel Report, 23.05.2018, 11:40 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/9ab111e3-d2c0-475f-bec9-d4896b0dbcb9/media=f1c13b29-21b5-460b-8da5-eeaa6ff3e9b6>



«50 Jahre Frauenpower im Grossen Rat»

(Radio X, 13.06.2018, 5:16 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/9ab111e3-d2c0-475f-bec9-d4896b0dbcb9/media=d5f99354-ec5c-476a-9ec1-7b620314c8c1>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2018:
50 Jahre Frauen im Basler Parlament

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur

Redaktionsschluss: November 2018

Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger

© 2018 Leitartikel: Eva Gschwind

© 2018 Abbildungen: siehe Bildlegenden

© 2018 Tagespresse/Medien: siehe eingebundene PDFs/Audiodateien/Videodateien

www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung, www.cms-basel.ch